

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 65=85 (1919)

Heft: 18

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-35270>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXV. Jahrgang.

Nr. 18

Basel, 3. Mai

1919

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 7.—; durch die Post Fr. 7.20. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 50 Cts. die einspaltige Pettizelle. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.
Redaktion: Oberst-Korpskommandant Eduard Wildholz in Bern.

Inhalt: Der Weltkrieg. — Winke zur Erteilung des Dienstunterrichts für Kompanie-Chefs. — Demokratisierung der Armee. — Bücherbesprechungen.

Der Weltkrieg.

VI.

Verschiedene Umstände haben den einzelnen Kriegsjahren ein ganz besonderes Gepräge gegeben, so daß jedes eine gewisse Entwicklung der gesamten Kriegshandlung repräsentiert. Eine rückschauende Betrachtung dieser Entwicklung vermittelt und erklärt am besten den Zusammenhang der verschiedenen militärischen Operationen und ihre Beziehungen zu der jeweiligen politischen Konstellation. Diese letztere hat auf den Gang des Krieges und die Art und Weise seiner Führung einen um so größeren Einfluß ausüben müssen, je länger seine Dauer gegangen ist und je mehr Staaten in denselben verwickelt worden sind. Bestimmend ist auch die Eigentümlichkeit gewesen, daß sich von Anfang an zwei große Koalitionen als Kriegsparteien einander gegenüber gestanden haben und der Krieg sofort an verschiedenen Fronten, zu Wasser und zu Lande hat geführt werden müssen. Beides hat wieder auf die Kriegsdauer eingewirkt und auf beiden Seiten das Bestreben ausgelöst, die eigene Koalition noch durch den Gewinn weiterer Glieder zu stärken und zu vervollkommen, bzw. die Gegenkoalition durch das Herbeiführen des Ausfalls einzelner Glieder zu sprengen. Dazu kommt noch das wirtschaftliche Moment, das auf der einen Seite durch die Betonung der Blockade, auf der anderen durch die des submarinen Krieges seinen besonderen Ausdruck gefunden und bewirkt hat, daß trotz dem Ausfall einzelner Kampffronten der zu Gunsten anderer Kriegsschauplätze zu verwendende Kräftegewinn dem wirklichen Bedürfnis nicht entsprechen konnte. Schließlich kommen auch in Betracht und haben bestimmend gewirkt die Verwendung von Massenheeren und der ausgedehnte Gebrauch technischer Mittel. Die erstere zwingt einzelne Koalitionsglieder, sich ebenfalls eine möglichst große Streiterzahl zu schaffen, und die letztere nötigt dazu, sich die gleichen Vorteile zu sichern. Beides zusammen ist rückwirkend auf die Kriegführung und hat zur Folge, daß die Operationen zeitweise inhaltender geführt werden mußten, als sich mit den Führungsgrundsätzen an und für sich verträgt. Dabei ergibt sich, daß das Dasein der Massenheere nicht etwa kriegverkürzend gewirkt hat, wie vor dem Kriege angenommen worden ist, sondern eher dazu beigetragen hat, dem ganzen

Kriegsgebaren eine gewisse Schwerfälligkeit zu verleihen, die wiederum in einem vermehrten Zeitverbrauch zum Ausdruck gekommen ist. Der vermehrte Gebrauch technischer Mittel hat noch von der Beschaffungs- und Verarbeitungsmöglichkeit des Rohmaterials abhängig gemacht und ist mit dem Versagen beider Möglichkeiten zu einem friedensbestimmenden Faktor geworden.

1. Das Kriegsjahr 1914.

Das Kriegsjahr 1914 wird von der Zentralmächtekoalition an drei Fronten offensiv begonnen, von Deutschland an der westlichen Front, von Oesterreich-Ungarn gleichzeitig an der serbischen und an der russischen Front. Leitender Gedanke ist dabei durch eine möglichst intensive deutsche Kräftekonzentration die Entente koalition im Westen so zu schlagen, daß sie hier als erledigt betrachtet werden kann. Inzwischen soll Oesterreich-Ungarn mit seiner Offensive an der östlichen Front einen russischen Vormarsch so lange aufhalten, bis die angriffsweise Erledigung der Westfront eine Verschiebung deutscher Kräfte von Westen nach Osten gestattet. Trotz dem überfallartigen deutschen Einmarsch in das neutrale Belgien und der damit verbundenen Umgehung der fortifikatorisch stark ausgebauten französischen Ostfront kann an dem ursprünglichen Plane nicht festgehalten werden, weil der Ausgang der Marneschlachten die deutsche Heeresleitung schon im September zu einem Ausweichen hinter die Aisne bestimmt und die bedeutend unterschätzte Kriegsbereitschaft Rußlands nicht nur der österreichisch-ungarischen Offensive bald eine Schranke setzt, sondern auch einen russischen Einfall in Ostpreußen möglich macht. Beide Umstände zusammen bewirken im Westen ein vorläufig defensives Verhalten und eine Verlegung des offensiven Gedankens an die östliche Front, was zunächst zur Rückweisung des russischen Vormarsches in Ostpreußen führt.

Nach der Einnahme Antwerpens wird dann deutscherseits an der westlichen Front nochmals eine Offensive in der Richtung auf Dünkirchen und Calais versucht, die aber im Oktober und November durch die Yperschlachten gestellt wird. Damit beginnt an der westlichen Front ein fast ausschließliches verteidigungsweises Verfahren, das deutscherseits im feindlichen Lande geführt werden kann, den Alliierten aber die Zeit verschafft, ihre

technischen Streitmittel zu vervollkommen und Massenheere zu organisieren. An der östlichen Front gibt die deutsche Offensivfreiheit die Möglichkeit, die österreichisch-ungarische Heeresleitung so zu unterstützen, daß der russische Vormarsch westlich der Weichsel, am Dunajez und in den Karpathen Halt machen muß. Schon in diesem ersten Kriegsjahre zeigt sich auch, daß Oesterreich-Ungarn ohne Beihilfe kaum zwei Fronten offensiv bestreiten kann; denn da es der Russengefahr wegen von der serbischen Front Kräfteverschiebungen an die Ostfront vorzunehmen gezwungen ist, so verliert es an der ersteren alle bis anhin erstrittenen Vorteile, muß Serbien räumen und sich auf defensive Abwehr beschränken.

Da die Entente koalition an Seestreitkräften überlegen ist, so schreitet sie sofort zur Vernichtung der deutschen Auslandsflotte, zur Isolierung des deutschen Kolonialbesitzes und zur Durchführung einer strengen Blockade der deutschen und österreichisch-ungarischen Küsten. Um deren mutmaßliche wirtschaftliche Folgen auszugleichen, sucht und findet die Zentralmächtekoalition in der Türkei einen Bundesgenossen. Damit werden gleichzeitig Rußland vom Mittelmeer und einer direkten See-Verbindung mit seinen westlichen Alliierten abgeschlossen, im Kaukasus russische und in Mesopotamien und am Suezkanal britische Landstreitkräfte und vor den Dardanellen britisch-französische Seestreitkräfte festgelegt.

2. Das Kriegsjahr 1915.

Im Kriegsjahr 1915 bleibt deutscherseits die Offensivhandlung völlig auf die Ostfront konzentriert. Diese Konzentration zeigt sich in starken Kräfteverschiebungen von Westen nach Osten, mit denen man die eigene und die österreichisch-ungarische Heeresgruppierung verstärken und zu einem angriffsweisen Verfahren auf breitester Front befähigen kann. Das angriffsweise Verfahren schließt ab mit einem Zurückdrängen der Russen an die Düna, die Linie Wilna-Baranowitschi-Pinsk und hinter den Styr. Doch sind damit die russischen Heere noch nicht aus dem Felde geschlagen, sondern vorerst nur zu operativer Untätigkeit gezwungen. An der westlichen Front versuchen zwar französische Angriffe, die zuerst in der Champagne, dann zwischen der Maas und der Mosel, mit britischer Unterstützung auch im Artois geführt werden, zu russischen Gunsten eine Diversion zu bewirken. Aber sie kommen über taktische Erfolge nicht hinaus und bleiben ohne operative Rückwirkung auf die Lage an anderen Fronten. Dafür decken sie die britische Heeresvermehrung und die Ausgestaltung der eigenen technischen Mittel.

Der im Mai erfolgte Beitritt Italiens zur Entente koalition wirkt wesentlich auf Oesterreich-Ungarn zurück, weil seine Wehrmacht bereits auf zwei Kriegsschauplätzen stark beansprucht ist und auf einem dritten nicht mehr offensiv auftreten kann. Doch wird dieser Zuwachs teilweise durch den Anschluß Bulgariens an die Viermächtekoalition kompensiert. Dieser schafft eine gesicherte Landverbindung mit der Türkei und ermöglicht damit auch eine ausreichendere Unterstützung dieses Bundesgenossen. Er gibt aber auch in Verbindung mit der günstigen Lage an der östlichen und westlichen Front und dem Umstande, daß die italienische Intervention ohne operative Wirkung bleibt,

die Möglichkeit, Serbien und Montenegro niederzuwerfen. Dabei führt allerdings der Versuch einer britisch-französischen Hilfeleistung zu einer dauernden Festsetzung alliierter Streitkräfte in Mazedonien.

-t.

Winke zur Erteilung des Dienstunterrichts für Kompagnie-Chefs.

Der Unterricht, den der Kompagnie-Chef an seine Leute persönlich gibt, ist von ungemeiner Wichtigkeit. Deshalb müssen die Stunden, in denen Kompagnie-Chef und Truppe in direktem Gedankenaustausch stehen, aufs gründlichste vorbereitet sein. Dies war bis jetzt leider nicht immer der Fall und die Folge davon zeigte sich im Mangel am innern Kontakt zwischen Truppe und Führer. In den Rekrutenschulen hat der angehende Hauptmann Gelegenheit, durch markige, in Herz, Verstand und Gemüt dringende Vorträge, sich die intellektuelle Hingabe des Mannes an die hohe Aufgabe des vaterländischen Dienstes zu erobern. Dieses ferne Ziel kann aber nicht erreicht werden durch trockene, an den Buchstaben des Reglements angelehnte Einpaukung von Begriffen, z. B. Vaterlandsliebe, Disziplin, Zweck der Armee, Pflichten des Wehrmannes usf., sondern nur durch wohlüberdachte, warmherzige und mit Schwung vorgetragene Gedanken. Durch die Kraft der Idee und des Gedankens und nicht durch die Schneidigkeit der Stimme muß eben die Notwendigkeit der oben zitierten Eigenschaften von den in Wallung gebrachten jugendlichen Wehrmännern selbst erkannt, erfaßt und gefühlt werden. Also hier ja nicht drillmäßig auf den Geist wirken wollen, sonst kommt das Gegenteil dabei heraus, aber logisch, überzeugend, fragend, antwortgebend, auch auf scheinbare falsche Ideen der Leute eingehen und sie durch gute Gründe, nicht mit Vergewaltigung des Geistes zur richtigen Ansicht bringen. Abgedroschene Schlagworte, hohle Phrasen, schlechte Witze, werden von der trotz ihrer Jugendlichkeit schon sehr kritischen Truppe abgleiten und sind deshalb Zeitverlust und Selbsttäuschung, stiften nur Schaden und züchten die Langeweile. Auch die Wahl von Ort und Zeit und Verfassung der Truppe ist wichtig in Bezug auf Wirksamkeit in der Auffassung der zu behandelnden Fragen. Bei gutem Wetter eignet sich am besten ein schön gelegener Punkt draußen auf der Allmend oder in der Nähe davon. Bleibt man aber wegen der Witterung oder aus anderen Gründen im Kasernen-Revier, so darf die Stunde nicht im Korridor oder irgendwo im Estrich stattfinden, sondern in einem des Stoffes würdigen Raume, wo keine Störung oder Ablenkung der Aufmerksamkeit, oder vielmehr der Stimmung, möglich ist und wo die Leute sitzen können.

Man wähle auch nicht einen Zeitpunkt, wo die Truppe durch vorhergegangene starke körperliche Anstrengung nicht mehr aufnahmefähig ist. Man täusche sich nicht, die Aufgabe ist schwer. In unserer furchtbaren Zeit, wo Altes zusammenstürzt, wo dem Weltkrieg der revolutionäre Kampf Bürger gegen Bürger in vielen Ländern folgt, wo viele Geister verwirrt und angesteckt sind von der bolschewistischen Gehirnkrankheit, kann nur durch edle, hohe Auffassung der Aufgabe des Wehrdienstes etwas erreicht werden. Das ethische, psychische, moralische Element, der Geist, und zwar der repu-